

<https://www.fr.de/politik/rewe-wein-israel-besatzung-supermarkt-etikett-94154496.html>

Stand:04.02.2026 (im Netz: „Rewe nimmt nach FR-Recherche Wein aus dem Sortiment“!)

Wie Weinanbau Unrecht zementiert (Titel der Printausgabe!)

Von: Hanno Hauenstein



Die Weinberge von Gush Etzion, einem Siedlungsblock im besetzten Westjordanland.

© Hanno Hauenstein

Weine aus israelischen Siedlungen werden in deutschen Supermärkten, Online-Shops und auf Fachmessen als „israelisch“ vermarktet – und normalisieren so die illegale Besetzung der palästinensischen Gebiete. Eine investigative Recherche von Hanno Hauenstein.

Die Luft im Norden Israels riecht an diesem Nachmittag nach feuchter Erde. Auf dem Gelände der Tishbi-Winerei rollen Gabelstapler über einen Vorhof. Im Hintergrund schnauft ein Kompressor. Ich sitze Yonatan Tishbi gegenüber, auf einer Holzbank vor seinem Büro. Der Außenbereich ist mit Weinreben bepflanzt. Tishbi ist Gründer des Unternehmens. Hier hat er sein Lebenswerk aufgebaut.

Im Gespräch erzählt Tishbi von der Geschichte des Betriebs. Das Unternehmen, das bis nach Deutschland exportiert, ist über die Jahre zur sechstgrößten Winzerei Israels gewachsen. Dann fällt ein Satz, den ich in der Offenheit nicht erwarte: „Circa zwanzig Prozent unserer Trauben kommen aus Gush Etzion“, sagt Tishbi. „Zwanzig Prozent?“, hake ich nach. „Zwischen 15 und 20 Prozent – wir bauen seit vielen Jahren dort an.“

Gush Etzion ist ein Siedlungsblock im besetzten Westjordanland. Anbau und Export von Wein in israelischen Siedlungen sind völkerrechtswidrig. Sie verstetigen Israels Besatzungs- und Siedlungspolitik. Beides ist laut Internationalem Gerichtshof (IGH) illegal und verstößt gegen eine UN-Konvention, die Apartheid verbietet. In Tishbis Erzählung taucht Gush Etzion dennoch wie selbstverständlich auf. Dass er so offen darüber spricht, deutet auf etwas, das Wissenschaftler wie Ariel Handel und Daniel Monterescu immer wieder betonen: Israels Weinindustrie ist historisch wie ideologisch eng mit Israels Siedlungen verflochten.

Nach Angaben der Recherche-Gruppe Who Profits werden mindestens zwei Weinsorten der Tishbi-Winerei mit Weintrauben produziert, die aus Migdal Oz stammen, einer Siedlung im besagten Gush-Etzion-Block. Tishbi hält demnach zudem einen Marktanteil von knapp acht Prozent an der Gush Etzion Winery in der Siedlung Efrat. Laut Who Profits verfügt die Winzerei außerdem über mehr als 110 000 Quadratmeter Anbauflächen auf den Golanhöhen.

In Israel ist Tishbi kein Einzelfall – und kein Skandal. Das israelische Landwirtschaftsministerium gibt an, mehr als ein Viertel aller israelischen Weingüter (26 Prozent) seien in den besetzten Gebieten angesiedelt. „14 Prozent befinden sich in Judäa und Samaria, weitere zwölf Prozent auf den Golanhöhen“, erklärte ein Sprecher der FR. „Judäa und Samaria“, das ist die Bezeichnung der israelischen Rechten für das Westjordanland.

Strategien sollen laut Expert:innen Ursprung der Weintrauben verschleiern

Itay (Name geändert), der in der israelischen Weinbranche arbeitet, sagt: Rechnet man Firmen im Kernland Israel hinzu, die Rohstoffe aus Winzereien in Siedlungen beziehen, liege der Anteil weit höher, bei circa 45 Prozent. In Israel sind offiziell über 300 Weingüter registriert, die jährlich etwa 45 Millionen Flaschen produzieren; Siedlungswinzereien sind fester Bestandteil der Weinindustrie. Israels Regierung betrachtet das Westjordanland, Ost-Jerusalem und die Golanhöhen – ungeachtet internationalen Rechts – als Teil Israels. Eine Pressemitteilung des Landwirtschaftsministeriums vom Dezember 2025 bekräftigt dies: Sie kündigt an, sieben offizielle israelische Weinregionen auszuweisen, um Weinwirtschaft, -Tourismus und die internationale Rolle israelischer Weine zu stärken. Drei dieser Regionen umfassen das Westjordanland und Ost-Jerusalem, eine weitere umfasst die Golanhöhen.

Die neun größten Winzereien des Landes vereinen rund 80 Prozent des Marktanteils. Die drittgrößte, die Golan Heights Winery, produziert fast ausschließlich auf den Golanhöhen. Nach Einschätzung mehrerer Expert:innen beziehen nahezu alle größeren israelischen Winzereien Weintrauben aus Siedlungsgebieten. Um internationale Märkte nicht aufzuscheuchen, würden Strategien genutzt, die den Ursprung der Trauben verschleiern – etwa durch irreführende regionale Zuordnungen. Ein Who-Profits-Bericht dokumentiert außerdem umfangreiche staatliche Anreize für Weinanbau in den besetzten Gebieten – darunter subventionierte Wasserquoten, Steuervergünstigungen sowie Unterstützung für Infrastruktur und Land.

Ben Levavi, ein Sommelier aus Tel Aviv, der heute in Berlin lebt, bestätigt die staatliche Unterstützung für Siedlungswinzereien. Entscheidend aus seiner Sicht: Die Subventionierung geht zulasten palästinensischer Produzenten, denen im Westjordanland der Zugang zu Frischwasser aus Grundwasserleitungen verwehrt wird. Sie sind auf improvisierte Wassertanks angewiesen, die regelmäßig von der israelischen Armee und Siedlern beschlagnahmt oder zerstört werden. Das Muster, sagt Levavi, sei eindeutig: Weinanbau fungiere als Instrument territorialer Expansion. Und als Mittel zur Auslöschung palästinensischer Weinkultur.

Auf palästinensischem Privateigentum gegründet

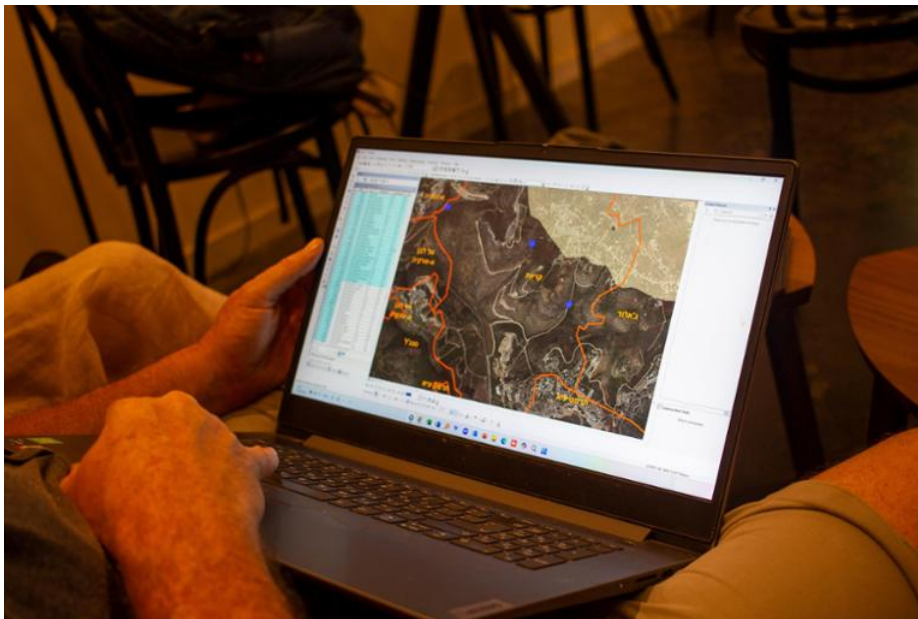
Insbesondere seit dem 7. Oktober 2023 tritt laut Levavi offen zutage, wie eng selbst linksliberale Teile der israelischen Weinszene mit Siedlungswinzereien verflochten sind. Große Weinmessen und Restaurants in Tel Aviv präsentieren Siedlungsweine selbstverständlich. Die Auswertung diverser Quellen durch die FR bestätigt das. Im Zuge dieser Recherche habe ich mit mehreren israelischen Sommeliers gesprochen und diverse Siedlungswinzereien im besetzten Westjordanland besucht – darunter etwa Psagot, Gvaot und Shiloh. Die Psagot Winery gilt als größte Winzerei im Westjordanland: Sie produziert rund 750 000 Flaschen pro Jahr, deklariert als „Made in Israel“. Gegründet wurde das Weingut 2003 von Yaakov Berg in der Siedlung Psagot – auf palästinensischem Privateigentum der angrenzenden Stadt Al-Bireh.

Am Eingang des Psagot-Besucherzentrums reihen sich Auszeichnungen internationaler Weinmessen. Wenige Kilometer entfernt, im Weingut Gvaot, werden frisch geerntete Trauben mit Hilfe deutscher Gabelstapler in glänzende Pressen verladen. In der Ästhetik und Inszenierung sind diese Orte von Weingütern im israelischen Kernland wie Tishbi kaum zu unterscheiden.

In Jerusalem treffe ich Dror Etkes, einen der profiliertesten Experten israelischer Siedlungsexpansion. 2012 gründete er die NGO Kerem Navot, die die fortschreitende Enteignung palästinensischen Landes

dokumentiert. Seit Jahren hält Etkes dies in Form von Karten und Berichten fest und rekonstruiert so zentimeterweise die administrativen Mechanismen, durch die der Siedlungsbau täglich voranschreitet. Er deutet auf Karten, die zeigen, wie palästinensische Agrarflächen weiter enteignet und Siedlerweingüter systematisch ausgeweitet werden. Für Psagot hat der Unternehmer Yaakov Berg laut Etkes mehr als 80 000 Quadratmeter Land enteignet; Psagots Rebflächen profitieren von vergünstigtem Wasser des israelischen Wasserversorgers Mekorot. Eine Anfrage der FR ließ Psagot unbeantwortet.

Siedler-Agrarflächen werden im Westjordanland laut Etkes in der Regel auf Landflächen angelegt, die zuvor von Palästinenser:innen bewirtschaftet wurden. „Sie nehmen das Land, damit Palästinenser es nicht mehr nutzen können“, sagt Etkes – oft mit Unterstützung der Armee und gewalttätiger Siedler. Siedlergewalt ist im Westjordanland in den vergangenen Jahren extrem angestiegen. „Es ist Annexion durch Landwirtschaft“, so Etkes. Auch sogenannte Outposts – Siedlungen, die selbst nach israelischem Recht illegal sind – entstehen oft im Zuge von Weinanbau.



Experte Dror Etkes zeigt auf seinem Laptop Landkarten. © Hanno Hauenstein

Siedlerweine gab es vor FR-Recherche in mehreren deutschen Supermärkten

Später treffe ich Munif Treish im Gemeindehaus von Al-Bireh – jener palästinensischen Stadt, deren Land durch Psagot-Gründer Berg enteignet wurde. Treish ist Vertreter im örtlichen Stadtrat. Für ihn ist Psagot ein Lehrbeispiel eines Unrechtssystems. „Warum darf Berg unser Land bewirtschaften, während wir es nicht einmal betreten dürfen?“, fragt Treish. Agrarflächen, die zuvor für Getreide oder Oliven genutzt wurden, seien von Israels Militär zu sogenannten Sicherheitszonen erklärt worden; die Eigentümer:innen verloren so schrittweise ihr Land. Für Treish: Ausdruck einer Architektur der Entrechtung zugunsten der Siedler.

In der EU müssen Lebensmittel aus israelischen Siedlungen gekennzeichnet werden. Verbraucher:innen haben das Recht, die Herkunft eines Produkts – und den damit verbundenen Völkerrechtsverstoß – zu erkennen. So entschied das der Europäische Gerichtshof im Jahr 2019. In der Praxis wird die Kennzeichnungspflicht aber selten umgesetzt – oft auch gezielt umgangen.

Siedlerwein ist in Deutschland über Online-Plattformen wie IsraelWein, Edelrausch, Vivino, vineshop24 oder Hawesko leicht erhältlich. Mehrheitlich werden diese Produkte als „israelisch“ gekennzeichnet, sprich: der Siedlungskontext wird verschleiert. Die Weine der Golan Heights Winery werden vom Bonner Großhändler Wein Wolf Gruppe importiert. Für alle 18 dort gelisteten Weine gibt die Wein Wolf Gruppe den Ursprung „Israel“ an. Wein der Golan Heights Winery findet sich aber

etwa auch im Berliner Luxuskaufhaus KaDeWe sowie in den Online-Shops Deutschlands größter Lebensmittelhändler.



Munif Treish erklärt die Ausweitung der Winzerei Psagot. © Hanno Hauenstein

So bot Rewe bis zum Zeitpunkt einer FR-Anfrage einen Rot- und einen Weißwein der Linie Hermon sowie einen Yarden-Weißwein an. Die Herkunftsangabe: „Israel“. Auf Anfrage verwies Rewe auf „heterogene Einkaufsstrukturen“. Infolge der Anfrage habe man veranlasst, die genannten Weine aus dem Online-Shop zu entfernen. „Die Umsetzung erfolgt in Kürze“, so Rewe. Tatsächlich sind die genannten Weine dort inzwischen nicht mehr gelistet.

Ähnlich bei Kaufland. Dort wurden Weine wie Yarden Pinot Noir, Gamla Chardonnay und Gamla Merlot aus dem Golan Heights Winery Sortiment bis zur FR-Anfrage als Weine „aus Israel“ oder mit dem Zusatz „Golanhöhen, Israel“ geführt. Kaufland teilte auf Anfrage mit, Händler seien für ihre Produktbeschreibungen selbst verantwortlich; man nehme den Hinweis „sehr ernst“.

Der Gamla Chardonnay wurde online jetzt mit „israelische Siedlung“ ergänzt. Der Yarden Pinot Noir wird in der Produktbeschreibung weiterhin mit „Golan Heights in Israel“ verkauft. Sowohl Rewe als auch Kaufland erklärten der FR, genannte Weine seien im stationären Einzelhandel nicht erhältlich. Die Fälle zeigen dennoch, wie leicht Produkte aus besetzten Gebieten auf deutsche Märkte gelangen. Brisant ist dies auch mit Blick auf das deutsche Lieferkettengesetz, das Unternehmen dazu verpflichtet, menschenrechtliche Risiken in ihren Lieferketten zu identifizieren. Bleiben entsprechende Prüfungen aus, drohen hohe Bußgelder durch das Bundesamt für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle. Im KaDeWe waren zum Zeitpunkt der Veröffentlichung drei Weine der Golan Heights Winery (Hermon, Yarden und Gamla) im Sortiment. Alle drei trugen die Herkunftsangabe „Israel“ – und lediglich auf einer der drei Flaschen fand sich auf der Rückseite ein kleiner englischsprachiger Hinweis, der den Wein als Siedlungsprodukt kennzeichnet.

Glaubt man dem EU-Rechtsexperten und Mitgründer der palästinensischen NGO Al-Haq, Charles Shamas, reicht das rechtliche Problem weit über Fragen der Kennzeichnung hinaus. Im Gespräch mit der FR sagt er: Weinimporte in die EU benötigen ein sogenanntes VI-1-Zertifikat. Dieses darf jedoch ausschließlich von einer Behörde im Ursprungsland ausgestellt werden, die von der Europäischen Kommission entsprechend notifiziert ist. Für Weine aus israelischen Siedlungen existiert eine solche anerkannte Zertifizierungsstelle schlicht nicht. Da die EU Israels Souveränität über die seit 1967 besetzten Gebiete nicht anerkennt, können VI-1-Zertifikate für Siedlungsweine, die von israelischen Behörden ausgestellt wurden, nach Shamas' Auffassung von EU-Mitgliedstaaten nicht anerkannt werden. Kurz: Für die Einfuhr von Siedlungsweinen in die EU fehlt jede rechtliche Grundlage.

Mangels klarer Leitlinien der Europäischen Kommission akzeptieren Zollbehörden in EU-Mitgliedstaaten dennoch VI-1-Zertifikate für Siedlungsweine, in denen „Israel“ als Ursprungsland angegeben ist – häufig, ohne die tatsächliche Herkunft näher zu überprüfen. So tragen europäische Märkte Shamas zufolge faktisch zur wirtschaftlichen Stabilisierung illegaler Siedlungen bei. Eine Anfrage der FR an die deutschen Zollbehörden zur Kennzeichnung und zollrechtlichen Behandlung von Weinimporten aus Siedlungsgebieten blieb bislang unbeantwortet.

Der völkerrechtswidrige Kontext ist der Messe bekannt



Besuch der Winzerei Shilo. © Hanno Hauenstein

Auf eine Anfrage von Shamas vom September 2023 antwortete Pierre Bascou, Direktor für Nachhaltigkeit in der Generaldirektion Landwirtschaft der Europäischen Kommission, in einem offiziellen Schreiben, das der FR vorliegt: das VI-1-Dokument für Weinimporte bescheinige lediglich produktspezifische Merkmale wie Jahrgang, Rebsorten oder geschützte Herkunftsangaben, treffe jedoch keine zollrechtlichen Aussagen. Weine aus israelischen Siedlungen seien auch explizit nicht im Rahmen des EU-Israel-Assoziierungsabkommens begünstigt.

Auch die Fachmesse ProWein in Düsseldorf bewirbt die Golan Heights Winery als Winzerei aus „Israel“. Im Frühjahr 2026 ist das Unternehmen dort erneut mit einem entsprechenden Stand vertreten. In ihrer Compliance-Erklärung verpflichtet sich die Messe Düsseldorf ausdrücklich zur Einhaltung einschlägiger nationaler und EU-rechtlicher Vorschriften.

Auf Anfrage der FR hierzu erklärte ProWein, Aussteller würden „auf Grundlage der Angaben des jeweiligen Ausstellers“ Ländern zugeordnet. Zwar sei bekannt, dass die Golan Heights Winery ihren Sitz auf den Golanhöhen habe; die Länderzuordnung „Israel“ sei aus Sicht der Messe jedoch „nachvollziehbar“, da sich das 1983 gegründete Unternehmen selbst so vermarkte. Anlass, dies zu ändern, sehe man nicht. Die Einstufung stelle laut ProWein weder eine völkerrechtliche Bewertung noch eine Herkunftsangabe im Sinne des EU-Rechts dar.

Mit anderen Worten: die Messe weiß um den völkerrechtswidrigen Kontext. Sie überlässt die Verantwortung für die Kennzeichnung jedoch dem Aussteller, der vom Rechtsbruch profitiert.

Ben Levavi überrascht das alles nicht. „Ich habe in Deutschland noch keinen einzigen Wein gesehen, der als Siedlungsprodukt gekennzeichnet war“, sagt er. In Berlin würden ausgewählte Restaurants gezielt von großen Siedlerwinzereien wie der Golan Heights Winery angesprochen – teils mit lukrativen Anreizen, deren Weine auszuschenken. Auf eine Anfrage der FR reagierte die Golan Heights Winery nicht.

Dass israelische Winzereien Trauben aus besetzten Gebieten beziehen, ist Levavi zufolge „extrem weit verbreitet“ – seit Oktober 2023 habe sich diese Praxis nochmals deutlich intensiviert. Eine trennscharfe Unterscheidung zwischen Winzereien in Siedlungen und solchen im israelischen Kernland ist so kaum aufrechtzuerhalten. „Rechtlich muss man nicht angeben, woher die Trauben stammen“, sagt Levavi. Weingüter mit Rebflächen im Westjordanland oder auf den Golanhöhen würden oft schlicht in Israel registriert. „In Deutschland merkt das sowieso niemand.“

Dass Weintrauben aus besetzten Gebieten qualitativ hochwertig sind, bestreitet Levavi nicht. Es gehe jedoch weniger um Qualität als um Landnahme: Weinanbau schaffe eine symbolische Verbindung zwischen dem Land und seiner Bewirtschaftung – und trage so zur Normalisierung der illegalen Besatzung bei. Und zur fortgesetzten Entrechtung der palästinensischen Bevölkerung.

Transparenzhinweis: Dieser Artikel wurde durch eine Förderung des Investigative Journalism for Europe (IJ4EU)-Fonds 2025 unterstützt und parallel zu einer breiten Recherche von Marta Vidal und Meriem Laribi entwickelt.